



Qualitätsdialog

AK therapeutischer
Jugendwohngruppen Berlin

Dokumentation des 3. Gemeinschaftsdialogs
31. März 2017

Inhalt**Begrüßung**

Andreas Schulz, Paritätischer Wohlfahrtsverband Berlin 4

Präsentationen

Heidrun Kohlhaas: Auswertung 5

Karsten Köster: Kinderschutz nach innen 8

Christian Göttische & Susann Prehl: Schutz versus Rechte 12

Eckhard Flöring & Katja Zimmermann: Wie kommt die Sexualpädagogik vom Papier ins Leben? 14

Zusammenfassung World Café

22

Anhang

Rechtsvorschriften 24

Literatur & Material zum Thema 25

Impressum

26



3. Qualitätsdialog

AK therapeutischer Jugendwohngruppen Berlin

31. März 2017

- = 9.00 Uhr
Begrüßung
 › Andreas Schulz, *der Paritätische Berlin*
- = 9.15 Uhr
Auswertung
 › Heidrun Kohlhaas, *Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie*
- = 9.50 Uhr
**Einleitung ins Thema:
 Kinderschutz nach Innen**
 › Karsten Köster, *EJF gemeinnützige AG*
- = 10.00 Uhr
**Schutz versus Rechte – Möglichkeiten
 und Grenzen von Partizipation**
 Christian Götsche und Susann Prehl,
neuhland e. V.
- = 10.20 Uhr
 Pause
- = 10.40 Uhr
**Wie kommt die Sexualpädagogik vom Papier
 ins Leben?**
 Eckhart Flöring, *PROWO e. V.*
 Katja Zimmermann, *Der Steg gGmbH*
- = 11.00 Uhr
World-Café
 1. Partizipation- und Beschwerdekonzert
 Markus Rost, *Jugendwohnen im Kiez – Jugendhilfe gGmbH*
 und Jochen Kern, *ajb gmbh*
 2. Ampelmodell, was dürfen Betreuer und Betreuerinnen
 Thomas Henner, *Neues Wohnen im Kiez GmbH*
 3. Sexuelle Kontakte unter Jugendlichen
 Claus-Peter Rosemeier, *Pestalozzi-Fröbel-Haus*
 und Katharina Siebold, *CJD e. V.*
 4. Schutz versus Rechte – Möglichkeiten und Grenzen
 von Partizipation
 Christian Götsche und Susann Prehl, *neuhland e. V.*
 5. Wie kommt die Sexualpädagogik vom Papier ins Leben?
 Eckhart Flöring, *PROWO e. V.* und
 Katja Zimmermann, *Der Steg gGmbH*
 6. Wie zeigen wir uns als unattraktiver Träger für
 potentiell übergriffige Menschen
 Annett Strutzke, *EJF gemeinnützige AG* und Antje Willem,
Wuhletal-Psychosoziales Zentrum gemeinnützige GmbH
 7. Die TWG als sicherer Ort – der Umgang mit
 gewaltbereiten Jungen und Mädchen
 Franziska Zillich und Ulrich Ehlert, *EJF gemeinnützige AG*
- = 12.00 Uhr
Präsentation/Zusammenfassung der Gespräche
- = 12.30 Uhr
Ausklang mit kleinem Imbiss



Begrüßung
Andreas Schulz, Paritätischer Wohlfahrtsverband Berlin

Sehr geehrte Damen und Herren,
Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir, Joachim Decker vom DWBO, und ich, begrüßen Sie herzlich zum 3. Gemeinschaftlichen Qualitätsdialog des AK Therapeutische Jugendwohngruppen Berlin.

Wir freuen uns, dass alle Beteiligten weiter Interesse haben, den Qualitätsdialog in dieser Form durchzuführen und begrüßen besonders die Kolleginnen aus der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie, namentlich Frau Kohlhaas, mit der auch die Vorbereitung wieder stattgefunden hat. Es war wie immer konstruktiv und hat auch Spaß gemacht. In der aktuellen Situation ist diese verlässliche Form der Zusammenarbeit nicht selbstverständlich, umso höher bewerten wir die Art und Weise der hier gelebten Kooperation.

Drei Punkte möchte ich kurz erwähnen, die uns gegenwärtig beschäftigen und in unseren Arbeitsalltag einwirken.

Da ist zum einen die Arbeit für und mit den jungen geflüchteten Menschen. Das hat uns schon einiges abverlangt, aber ich denke wir kommen in ruhigeres Fahrwasser und am Ende werden wir sagen, dass es eine bereichernde Erfahrung war, die Jugendhilfe weiterentwickelt hat mit Blick auf interkulturelle Aspekte und Diversivität.

Dann beschäftigt uns die extrem schwierige Situation in den bezirklichen Jugendämtern. Wir hoffen sehr auf Besserung und zeigen uns auch von Seiten der freien Jugendhilfe solidarisch, denn die Partnerschaftlichkeit zwischen öffentlicher und freien Jugendhilfe ist uns ein hohes Gut.

Und zuletzt müssen wir uns aktuell mit der SGB-VIII-Reform befassen und zwar auf eine Art und Weise die sehr mühsam und unbefriedigend ist. Die Diskussionen um Arbeitsentwürfe, eine schlechte Gesamtkommunikation und die zahlreichen Unklarheiten, was nun für wann wie geplant ist, kosten Energie, die wir besser für andere Dinge einsetzen sollten.

Aufgrund dieser insgesamt schwierigen und komplexen Gesamtsituation ist es gut, wenn man solche Fixpunkte wie diesen Qualitätsdialog hat, den wir nun hoffentlich erfolgreich, weil erkenntnisreich, gemeinsam führen.

Auswertung
Heidrun Kohlhaas, Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie

Qualitätsdialog
AK Therapeutische Wohngruppen
31. März 2017
Eine Kooperation mit
und den Spitzenverbänden Der Paritätische und
dem Diakonischen Werk (DWBO) und
der Senatsverwaltung Bildung,
Jugend und Familie von Berlin

Qualitätsdialog TWG / DPW am 31.03.2017
SenBildJugFam Heidrun Kohlhaas

1

**Gemeinsame
Qualitätsentwicklung**

1. Qualitätsdialog des AK Therapeutische Wohngruppen 2011:
„Erziehungsplanung und interdisziplinäre Zusammenarbeit, unter dem Aspekt des therapeutischen Milieus“ & Vorstellung der Katamnesestudie
2. Qualitätsdialog des AK Therapeutische Wohngruppen 2013:
„Krise, Krisenintervention – Verfahren und Überblick“ & Vorstellung der Begleitevaluation
3. Qualitätsdialog des AK Therapeutische Wohngruppen 2017:
„Kinder- bzw. Jugendschutz innerhalb der Einrichtungen; Merkmale von guter Kommunikation und Kooperation“

Qualitätsdialog TWG / DPW am 31.03.2017
SenBildJugFam Heidrun Kohlhaas

2

Kooperationsgemeinschaft

```
graph TD; A[Spitzenverbände: Der Paritätische und Diakonisches Werk (DWBO)] --> B[Jugendämter]; B --> C[Senatsverwaltung Bildung, Jugend & Familie]; C --> D[Arbeitskreis Therapeutische Wohngruppen]; D --> A;
```

Qualitätsdialog TWG / DPW am 31.03.2017
SenBildJugFam Heidrun Kohlhaas

3

Verbindliche Struktur

§§ 78a ff & 79, 79a SGB VIII

Freie Träger und Jugendamt:

- Angebotsentwicklung, Sozialraum
- Hilfeplanungsprozesse
- Gem. Fach- und Qualitätsentwicklung hilfebezogen und hilfeübergreifend

Freie Träger und Senatsjugendverwaltung:

- Trägerverträge nach BRV Jug mit der Senatsverwaltung
- Qualitätsberichte als Vertragscontrolling

Jugendämter und Senatsjugendverwaltung:

- Gremien, Rundschreiben, VK Jug
- Abstimmung der Verfahren auf regionaler und überregionaler Ebene
- Verpflichtung zur Ergänzung bisheriger Ansätze

Freie Träger, Spitzenverbände und öffentliche Träger (Land und Bezirke)

Qualitätsdialog TWG / DPW am 31.03.2017
SenBildJugFam Heidrun Kohlhaas

4

Konzeptioneller QE-Ansatz:

Qualitätsentwicklung
Qualitätssicherung
Controlling

Qualitätsdialog TWG / DPW am 31.03.2017
SenBildJugFam Heidrun Kohlhaas

5

QE als Chance

- **Wir müssen das Rad nicht neu erfinden!**
- **Es gibt bereits QM-Modelle, Methoden und Evaluationsansätze.**
- **Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung sind Bestandteile von Qualitätsmanagement.**
- **Qualitätsberichte sind Vertragscontrolling und Standardsicherung.**
- **Wir nutzen den Rahmen von gemeinsamen Qualitätsdialogen systematisch als Raum für Austausch zur fachlichen Konsensbildung.**

Qualitätsdialog TWG / DPW am 31.03.2017
SenBildJugFam Heidrun Kohlhaas

6

Maßstäbe & Merkmale unserer QE

Was macht gute Quali-Dialoge aus ?

- Kooperative und dialogische Haltung in verbindlichem Rahmen
- Gemeinsame Qualitätsentwicklung bei unterschiedlichen Organisationsinteressen
- Beteiligung: Wir beteiligen wir unsere Klientel?
- Fachdiskurs und Konsensbildung zu fokussierten Themen
- Kommunikations- und Informationsplattform

Qualitätsdialog TWG / DPW am 31.03.2017
SenBildJugFam Heidrun Kohlhaas

7

Qualitätsbericht Teil A

10 Freie Träger TWG-Angebote

Berichtszeitraum 01.01. – 31.12.2016	Spitzenverbände ▪ 8 x Der Paritätische ▪ 2 x Diakonisches Werk BBO
14 Trägerverträge 24 Gruppen 4 x BEW	▪ 5 x gGmbH ▪ 3 x e.V. ▪ 1 x Stiftung ▪ 1 x gAG

Qualitätsdialog TWG / DPW am 31.03.2017
SenBildJugFam Heidrun Kohlhaas

8

Strukturqualität

- **Anzahl der Hilfen: rund 375**
- **abgeschlossene Hilfen rund 150**
- **Plätze rund 200**
- **Gruppen- und BEW-Angebote**
- **aktuelle Organigramme nachgewiesen**
- **Aktualität der Konzeptionen ist sehr hoch (überwiegend von 2015-2017; 1 x 2008 und 1 x 2012)**

Qualitätsdialog TWG / DPW am 31.03.2017
SenBildJugFam Heidrun Kohlhaas

9

Strukturqualität

- **Personal / insgesamt rund 270 Fachkräfte***
- **7 Träger verfügen über eine ISEF (Kinderschutz-Fachkraft); 3x in Kooperation mit anderem Träger**
- **Erweiterte Führungszeugnisse sind nachgewiesen***
- **Ortsübliche und angemessene Vergütungen 6x in Anlehnung an TV L, AVR DWBO, Haustarif, 1x unklar***
- **Nachfragebedarf besteht im Einzelnen; Vertragscontrolling ist erfolgt; Ergänzungen eingeleitet**

Hinweis auf Rundschreiben 1/2015

Qualitätsdialog TWG / DPW am 31.03.2017
SenBildJugFam Heidrun Kohlhaas

10

Lernen und Kompetenzen

Die Fachkräfte der TWG's verfügen über rund 20 verschiedene pädagogische und therapeutische Zusatzqualifikationen,

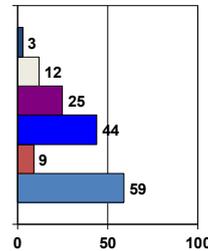
der Häufigkeit nach wie folgt:

- 13 x Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie
- 8 x Systemische (Familien-) Therapie
- 5 x Systemische Beratung
- Gestalt-, Kunst-, Sozial, Gruppenpsychotherapie
- Mediation, Verfahrenspflege, Notfallpsychologie u.a.
- Sozialwirt, Sozialinformatik, Krankenpflege

Qualitätsdialog TWG / DPW am 31.03.2017
SenBildJugFam Heidrun Kohlhaas

11

Fortbildung (150* Themen)



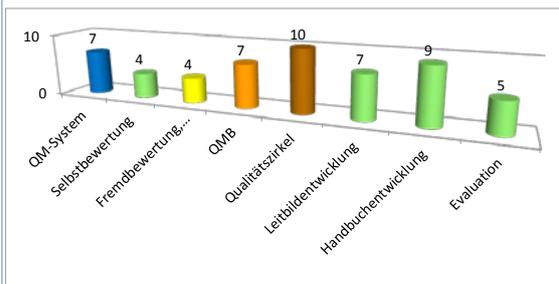
- A: Sozialpädagogische Methoden und Diagnostik
- B: Krise, Kinderschutz, Gewalt
- C: Psyche, Gesundheit
- D: QE, Management
- E: Diversity, UmF
- F: Partizipation

*gerundete Zahl

Qualitätsdialog TWG / DPW am 31.03.2017
SenBildJugFam Heidrun Kohlhaas

12

QM - Instrumente



Qualitätsdialog TWG / DPW am 31.03.2017
SenBildJugFam Heidrun Kohlhaas

13

Vielen Dank !



Qualitätsdialog TWG / DPW am 31.03.2017
SenBildJugFam Heidrun Kohlhaas

14

Präsentationen

Kinderschutz nach Innen › Karsten Köster

Kinderschutz nach Innen

Karsten Köster, EJF gemeinnützige AG

AK Arbeitskreis therapeutischer Jugendwohngruppen Berlin

Qualitätsdialog AK TWG Berlin 2017

Kinderschutz nach innen

Karsten Köster, EJF gemeinnützige AG

AK Arbeitskreis therapeutischer Jugendwohngruppen Berlin

Karsten Köster, EJF gemeinnützige AG

AK Arbeitskreis therapeutischer Jugendwohngruppen Berlin

Karsten Köster, EJF gemeinnützige AG

AK Arbeitskreis therapeutischer Jugendwohngruppen Berlin

- Kinder und Jugendliche in Einrichtungen der Jugendhilfe sind gefährdet, erneute körperliche Misshandlung oder sexuellen Missbrauch zu erleiden
- Neben den Fachkräften werden Mitbewohner und bekannte Gleichaltrige als Täter benannt

Karsten Köster, EJF gemeinnützige AG

Präsentationen

Kinderschutz nach Innen › Karsten Köster

AK Arbeitskreis therapeutischer Jugendwohngruppen Berlin

Amtsgericht Prüm stellt Verfahren wegen Nötigung ein, Geldauflagen für Erzieherinnen (Dezember 2016)

„Das Gericht sah es als erwiesen an, dass die beiden Frauen mehrmals Kinder kopfüber ins Klo gehalten und die Spülung abgezogen haben. Allerdings stellte das Gericht auch fest, dass das alles wohl nur ein Spaß gewesen sei. Auch für die betroffenen Jungen. Eine der Angeklagten muss dafür 400 Euro Strafe zahlen.“

<http://www.swr.de/swraktuell/tp/rtrier/amtsgerecht;pruem-stellt-verfahren-ein-geldauflagen-fuer-erzieherinnen-/;id=1672;oid=18606486;nd=1672;f3m7/index.html>

Karsten Köster, EIJF gemeinnützige AG

AK Arbeitskreis therapeutischer Jugendwohngruppen Berlin

Kinder wiederholt mit dem Kopf in die Toilette drücken und die Spülung ziehen ist kein Spaß, zumindest nicht für die betroffenen Kinder! Dieses Verhalten ist menschenverachtend und herabwürdigend. Es sollte klar als Machtmissbrauch und Gewalt gewertet werden.

In der Jugendhilfe werden uns Kinder und Jugendliche anvertraut, damit wir sie in ihrer Entwicklung begleiten und unterstützen. Die Jugendhilfe soll ein Schutzraum sein, in dem wir dafür sorgen, dass die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen nicht (noch weiter) geschädigt werden. Damit wir dies gewährleisten können, müssen auch die Träger der Jugendhilfe sich entsprechend aufstellen!

Karsten Köster, EIJF gemeinnützige AG

AK Arbeitskreis therapeutischer Jugendwohngruppen Berlin

- Verhaltensrichtlinien
- Beschwerde- und Konfliktmanagement
- Partizipation
- Krisenmanagement
- Sexualpädagogik
- Einarbeitung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Zeiten von Fachkräftemangel

Karsten Köster, EIJF gemeinnützige AG

AK Arbeitskreis therapeutischer Jugendwohngruppen Berlin

Kinderschutz nach innen ist ein komplexes Thema, das viele Bereiche der Qualitätssicherung berührt.

In den folgenden beiden Vorträgen haben wir zwei Schwerpunkte mit eigenen Spannungsfeldern heraus gegriffen. Im anschließenden World-Café gibt es dann die Möglichkeit, zu verschiedenen Bereichen, die den Kinderschutz nach innen betreffen, in den Dialog zu kommen.

Ich wünsche uns allen einen spannenden und anregenden Tag

Karsten Köster, EIJF gemeinnützige AG

Kinderschutz nach Innen

Auch ich möchte sie im Namen des Arbeitskreises therapeutischer Jugendwohngruppen herzlich zu diesem Qualitätsdialog begrüßen.

Das Thema **Kinderschutz nach innen** wurde bei uns im Arbeitskreis in den letzten 1,5 Jahren intensiv diskutiert. Auslöser war ein konkreter Vorwurf gegen eine Mitarbeiterin einer Einrichtung. In den anschließenden Gesprächen stellten wir fest, dass wir alle im Rahmen unseres Arbeitskontextes in den letzten Jahren konkrete Beispiele parat hatten, in denen Jugendliche nicht geschützt werden konnten. In der folgenden Auseinandersetzung ging es besonders um die Möglichkeiten und Grenzen unseres Handelns. Dabei war natürlich das Ziel, die uns anvertrauten Jugendlichen möglichst gut zu begleiten und sie vor Schaden zu bewahren.

In den letzten Jahren gab es auch einige wissenschaftliche Untersuchungen zum Thema Gewalt in Institutionen. Nenne möchte ich hier den Abschlussbericht des Deutschen Jugendinstitutes von 2011 zum Thema sexuelle Gewalt in Institutionen, der von der unabhängigen Beauftragten zur Aufarbeitung des sexuellen Kindesmissbrauches, Dr. Christine Bergmann, in Auftrag gegeben wurde. 2016 wurde eine Untersuchung der Uniklinik Ulm und der Universität Frankfurt zum Thema sexuelle Gewalt in Einrichtungen der Jugendhilfe und in Internaten besprochen. Beide Untersuchungen kommen zu dem Schluss, dass

- › Kinder und Jugendliche in Einrichtungen der Jugendhilfe gefährdet sind, erneute körperliche Misshandlung oder sexuellen Missbrauch zu erleiden.
- › neben den Fachkräften Mitbewohner und bekannte Gleichaltrige als Täter benannt werden.

Ende letzten Jahres wurde ich auf eine Strafanzeige gegen zwei Erzieherinnen aus der Jugendhilfe Daleiden aus der Eifel aufmerksam. *SWR aktuell* meldete im Dezember:

Das Amtsgericht Prüm stellt Verfahren gegen zwei ehemalige Erzieherinnen wegen Nötigung gegen Geldauflagen ein: „Das Gericht sah es als erwiesen an, dass die beiden Frauen mehrmals Kinder kopfüber ins Klo gehalten und die Spülung abgezogen haben. Allerdings stellte das Gericht auch fest, dass das alles wohl nur ein Spaß gewesen sei. Auch für die betroffenen Jungen. Eine der Angeklagten muss dafür 400 Euro Strafe zahlen.“

Kinder wiederholt mit dem Kopf in die Toilette drücken und die Spülung ziehen ist kein Spaß, zumindest nicht für die betroffenen Kinder! Dieses Verhalten ist menschenverachtend und herabwürdigend. Es sollte klar als Machtmissbrauch und Gewalt gewertet werden.

In der Jugendhilfe werden uns Kinder und Jugendliche anvertraut, damit wir sie in ihrer Entwicklung begleiten und unterstützen. Die Jugendhilfe soll ein Schutzraum sein, in dem wir dafür sorgen, dass die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen nicht (noch weiter) geschädigt werden. Damit wir dies gewährleisten können, müssen auch die Träger der Jugendhilfe sich entsprechend aufstellen!

Ein Träger sollte klare Haltungen und Verhaltensrichtlinien zum Umgang der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter untereinander (partnerschaftlich) und zum Umgang mit den anvertrauten Kindern, Jugendlichen und deren Familien haben. Dies kann in Form von Leitlinien, Verhaltenskodex oder Nebenabreden zum Arbeitsvertrag passieren.

- › Es sollte ein klares Konzept zur Partizipation und zum Krisenmanagement geben.
- › Jede Einrichtung sollte ein gelebtes Beschwerde- und Konfliktmanagement haben.
- › Es sollte eine Atmosphäre herrschen, in der auf allen Ebenen offen mit Kritik und Anregungen umgegangen und in der das Prinzip des Hinschauens gelebt wird.

Diese Dinge sind eigentlich klar und werden in einigen Untersuchungen als präventive Maßnahmen genannt. Wie sieht es aber in der Praxis aus, wo gibt es dazu Konzepte und wo werden diese auch gelebt, was funktioniert nicht und wo fehlt die entsprechende Kontrolle?

Erschwerend kommt der Fachkräftemangel hinzu. Fachkräftemangel führt beinahe zwangsläufig dazu, dass Fachlichkeit abnimmt. Das Verhältnis von erfahrenen Kolleginnen und Kollegen zu Berufseinsteigern wird schnell unausgewogen. Berufsbegleitende Ausbildungen helfen, schnell Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gewinnen. Diese besetzen häufig bereits in ihrer Ausbildung Stellen, die mit ausgebildeten Erzieherinnen und Erziehern besetzt sein sollten. Hier müssen sich die Träger intensiv Gedanken über Einarbeitung, Teamentwicklung, Fortbildung und Unterstützung machen.

Kinderschutz nach innen ist ein komplexes Thema, das viele Bereiche der Qualitätssicherung berührt.

In den beiden Vorträgen haben wir zwei Schwerpunkte mit eigenen Spannungsfeldern herausgegriffen. Im anschließenden World-Café gibt es dann die Möglichkeit, zu verschiedenen Bereichen, die den Kinderschutz nach innen betreffen, in den Dialog zu kommen.

Ich wünsche uns allen einen spannenden und anregenden Tag.

Schutz versus Rechte – Möglichkeiten und Grenzen von Partizipation

Christian Götsche und Susann Prehl, neuhland e. V.



Schutz versus Rechte

Möglichkeiten und Grenzen von Partizipation

„Die Freiheit ist nicht die Willkür, beliebig zu handeln, sondern die Fähigkeit, vernünftig zu handeln.“
Rudolf Virchow



Entwicklungsaufgaben des Jugendalters nach Hurrelmann:

Qualifizieren: Die Entwicklung der intellektuellen und sozialen Kompetenzen für Leistungs- und Sozialanforderungen und der Fähigkeit für spezifische Tätigkeiten, um die gesellschaftliche Mitgliedsrolle eines Berufstätigen zu übernehmen.	Binden: Die Entwicklung der Körper- und Geschlechtsidentität, die emotionale Ablösung von den Eltern, den Aufbau von Freundschaftsbeziehungen zu Gleichaltrigen und die Fähigkeit der partnerschaftlichen Bindung, um die gesellschaftliche Mitgliedsrolle eines Familiengründers zu übernehmen.
Konsumieren: Die Entwicklung von Regenerations-Strategien und die Fähigkeit zum Umgang mit Wirtschafts-, Freizeit- und Medienangeboten, um die gesellschaftliche Mitgliedsrolle eines Konsumenten zu übernehmen.	Partizipieren: Die Entwicklung eines individuellen Werte- und Normensystems und die Fähigkeit zur sozialen und politischen Gestaltung und Beteiligung, um die gesellschaftliche Mitgliedsrolle eines Bürgers zu übernehmen.



Die drei Risikovarianten bei der Bewältigung der Entwicklungsaufgaben nach Hurrelmann/Quenzel:

Die nach außen gerichtete, externalisierende Variante:
 Jugendliche reagieren auf den entstandenen Entwicklungsdruck mit Aggressionen gegen andere. Der starken Beeinträchtigung des Selbstwertgefühls, die aus der misslingenden Bewältigung bei einer oder mehrerer Entwicklungsaufgaben resultiert, wird durch eine nach außen gerichtete Haltung begegnet.

Die vermeidende, evadierende Variante:
 Jugendliche reagieren auf den entstandenen Entwicklungsdruck mit ausweichendem Verhalten. Dieser Risikoweg weist fremd- und selbstaggressive Züge auf und ist symptomatisch für ein Vermeiden von mühseliger Arbeit an der eigenen Person und an der schwierigen Lebenssituation.

Die nach innen gerichtete, internalisierende Variante:
 Jugendliche reagieren auf den entstandenen Entwicklungsdruck mit Rückzug und Isolation, Desinteresse und Apathie, psychosomatische Störungen und depressiven Stimmungen. Der Versagensdruck wird nicht nach außen abgeschoben, sondern trifft in voller Härte die eigene Psyche.



Sechs Aspekte des Strukturniveaus

Selbstwahrnehmung	Selbststeuerung
Abwehr	Objektwahrnehmung
Kommunikation	Bindung

AK Berliner Arbeitsgemeinschaft
therapeutischer Jugendwohngruppen Berlin

neuhland

Differenzierung des Strukturniveaus

- Desintegriertes Strukturniveau
- Gering integriertes Strukturniveau
- Mäßig integriertes Strukturniveau
- Gut integriertes Strukturniveau

AK Berliner Arbeitsgemeinschaft
therapeutischer Jugendwohngruppen Berlin

neuhland

Beispielhafte Einschränkungen bei Gemini

Alkohol Gesetzliche Regelung: Ab 16 Jahre: Bier, Wein, Sekt, Mixgetränke daraus erlaubt Ab 18 Jahre: alle alkoholischen Getränke erlaubt. Gemini-Regelung: Der Besitz und der Konsum von Alkohol und anderen Drogen sind während der Betreuung durch die TWG Gemini weder innerhalb noch außerhalb der TWG erlaubt.	Ausgangszeiten Gesetzliche Regelung: Ab 16 Jahre: bis 24:00 Uhr Ab 18 Jahre: keine Einschränkung Gemini-Regelung: Die Ausgangszeiten werden für die Jugendlichen gemäß der gesetzlichen Aufsichtspflicht und ihrer Selbständigkeit festgesetzt. Es gilt in der Regel aber: Zurücksein in der TWG in der Woche bis 21:00 Uhr (bei 14jährigen 20 Uhr) und am Wochenende bis 24:00 Uhr oder nach Vereinbarung mit den Betreuer*innen. Die Bewohner*innen melden sich beim Verlassen der TWG ab und bei ihrer Rückkehr wieder an.
Körperschmuck Gesetzliche Regelung: Nicht vorhanden Gemini-Regelung: Das Anbringen von Piercings, Tätowierungen und anderem invasiven Körperschmuck ist im Betreuungszeitraum nicht erlaubt.	Mediennutzung: Gesetzliche Regelung: Nicht vorhanden Gemini-Regelung: Kein frei verfügbares WLAN Handy-Abgabe zur Nacht Fernsehen erst ab 19:00 Uhr

AK Berliner Arbeitsgemeinschaft
therapeutischer Jugendwohngruppen Berlin

neuhland

In welchen Bereichen fühlt Ihr Euch durch die Regeln der TWG eingeschränkt?

Bereich	Anzahl Nennung	Gefühl der Einschränkung
Mediennutzung	7	10
Ausgangszeiten	6	8
Invasiver Körperschmuck	3	8
Jackenregel	3	7
Teilnahme am Gruppenabend	2	6
Individuelle Regeln	2	9

AK Berliner Arbeitsgemeinschaft
therapeutischer Jugendwohngruppen Berlin

neuhland

Wieso könnten diese Einschränkungen für euch sinnvoll sein?

- Um uns zu schützen
- Um die anderen zu schützen/weil wir andere belasten könnten
- Lernen von Alltagsbewältigung
- Beschäftigung ohne Internet/TV, keine Abhängigkeiten
- Suchtvermeidung, Trigger-Vermeidung
- Struktur
- Gruppenbildung
- Um uns zu ärgern

AK Berliner Arbeitsgemeinschaft
therapeutischer Jugendwohngruppen Berlin

neuhland

Aus welchen Gründen akzeptiert Ihr diese Einschränkungen?

- Weil ich hier wohnen möchte.
- Die eigenen Probleme zu bewältigen ist wichtiger.
- es ist hier nicht zu Hause
- Schutz der anderen
- Keine andere Wahl/wir sind machtlos
- Alle müssen Regeln akzeptieren – gemeinsames Leiden

AK Berliner Arbeitsgemeinschaft
therapeutischer Jugendwohngruppen Berlin

neuhland

„Jedoch sind nicht die Regeln das Ziel, sondern die Entwicklung eines jeden Jugendlichen, der aber auf Regeln angewiesen ist.“

(H. Meng, D. Bürgin 1998)

Präsentationen

Wie kommt die Sexualpädagogik vom Papier ins Leben? › Eckhart Flöring und Katja Zimmermann

Wie kommt die Sexualpädagogik vom Papier ins Leben?

Eckhart Flöring, PROWO e.V. und Katja Zimmermann, Der Steg gGmbH

Arbeitskreis therapeutischer Jugendwohngruppen Berlin

Willst Du mit mir gehen?

JA **NEIN** **VIELLEICHT**

Logo: AK Arbeitskreis therapeutischer Jugendwohngruppen Berlin

Arbeitskreis therapeutischer Jugendwohngruppen Berlin

Wie kommt die Sexualpädagogik vom Papier ins Leben ????

LET'S TALK ABOUT SEX

ECKHARD FLÖRING, PROWO E.V.
KATJA ZIMMERMANN: [DER STEG] GGMBH

Logo: AK Arbeitskreis therapeutischer Jugendwohngruppen Berlin

Arbeitskreis therapeutischer Jugendwohngruppen Berlin

1. Wofür benötigen wir Sexualpädagogik?
2. Definition, was ist Sexualität, wofür dient sie, wofür kann sie gut sein: Grundeinstellungen, Haltungen und Werte
3. Wissen über die Pubertät
4. Sexualpädagogische Förderung und Begleitung
5. Nähe und Distanz (zwischen Jugendlichen und Betreuer*innen; Bewohner*innen)
6. Intimsphäre und Intimpflege
7. Kennenlernen des eigenen Körpers/ Selbstbefriedigung
8. Aufklärung
9. Zusammenarbeit mit den Eltern
10. Wissen über gesetzliche Bestimmungen
11. Leitfaden bei sexuellem Missbrauch und sexueller Gewalt (von Betreuer*innen ausgehend, unter den Jugendlichen)

Logo: AK Arbeitskreis therapeutischer Jugendwohngruppen Berlin

[dersteg]

Tel 030 498 576 90 | info@dersteg.de | www.dersteg.de

LEG AN BEIM STEG

Verhaltensampel

Akzeptables Verhalten	Grenzüberschreitendes Verhalten
Körperkontakt in besonderen Betreuungssituationen wie z.B. bei großen Erfolgen, traurigen Ereignissen, bei großer Aufregung oder zum Herstellen des Blickkontaktes ist angemessen	Körperliche Berührungen, die über das Maß freundlicher Zugewandtheit hinausgehen, sind unangemessen.
Dazu gehören z.B. Umarmung mit Einverständnis der Klient*in, um Trost zu spenden	Körperliche Berührungen, die zur Stillung der Bedürfnisse der Mitarbeiter*innen dienen, sind inakzeptabel
Eintreten ins Zimmer nach Vorankündigung und mit räumlichem Abstand zum Bett, wenn der/die Klient*in im Bett liegt.	Private Kontakte/ Verabredungen/ Telefonnummer und Adresse an die Klient*innen herausgeben
Akzeptanz des persönlichen Kleidungsstils und der Individualität der Mitarbeiter*innen im Berufsalltag	Unangemessene Bekleidung wie z.B. sexuell aufreizende Kleidung von Mitarbeiter*innen im Berufsalltag wie bauchfreie Freizeitkleidung, sehr enge Hosen, sehr kurze Röcke, tiefe Ausschnitte, transparente (Bade-) Kleidung

Logo: AK Arbeitskreis therapeutischer Jugendwohngruppen Berlin

Präsentationen

Wie kommt die Sexualpädagogik vom Papier ins Leben? › Eckhart Flöring und Katja Zimmermann

[dersteg] **LEG AN BEIM STEG**

Tel 030 498 576 90 | info@dersteg.de | www.dersteg.de

Verhaltensampel

<p>Akzeptables Verhalten</p> <p>Sprechen über Sexualität gehört zum Alltag der Arbeit</p> <p>Als angemessen gilt:</p> <p>Sexualpädagogische Aufklärung dem Entwicklungsalter entsprechen und gegebenenfalls in Absprache mit den Erziehungsberechtigten</p> <p>Reflektierter Umgang mit Flirten, Kokettieren oder sexualisierendem Verhalten der Klient*innen</p> <p>Pflegerische Handlungen</p>	<p>Grenzüberschreitendes Verhalten</p> <p>Permanentes thematisieren von Sexualität und Erotik gegenüber Klient*innen</p> <p>Sexuelle Kontakte zu Klient*innen und sexuelle Handlungen vor Klient*innen, wie z.B.</p> <p>Streicheln, küssen, an den Hintern fassen, an die Brüste oder Genitalien fassen u.s.w.</p> <p>Sex in allen Formen und Intensitäten</p> <p>Sexualisierte Handlungen z.B. beim Toilettengang mit Klient*innen</p>
---	---

[dersteg] **LEG AN BEIM STEG**

Tel 030 498 576 90 | info@dersteg.de | www.dersteg.de

Verhaltensampel

<p>Akzeptables Verhalten</p> <p>Abgrenzendes Verhalten gegenüber den Klient*innen als „Lernen am Modell“</p>	<p>Grenzüberschreitendes Verhalten</p> <p>Sexualisiertes Verhalten bei Entspannungsübungen / Massagen</p> <p>Badezimmer betreten, während Klient*innen es nutzen, die keine Unterstützung bei der Körperpflege benötigen</p>
---	---



Wie kommt die Sexualpädagogik vom Papier ins Leben?

Das Schöne an dem Thema ist, immer wenn es um das Thema Sexualität geht, dann wird es etwas spannender. Es entsteht eine Stimmung, in der die Scham eine Rolle spielt, genießen Sie das Gefühl so lange Sie es können. Sexualität beginnt, wenn man auf die Welt kommt und endet, so wollen wir hoffen, wenn man stirbt. Daher ist es auch ein sehr persönliches Thema, das jeden und jede in seiner Weise betrifft.

Da es sich heute um einen Dialog handelt, wollen wir mit Ihnen zum Einstieg ein Spiel spielen, um Ihnen das Spannungsfeld aufzuzeigen, indem sich die Sexualpädagogik befindet:

- › Wer hat mit seinen Eltern über Sexualität gesprochen?
- › Wer hat gerne mit seinen Eltern über das Thema gesprochen?
- › Wer hat mit seinen Eltern gar nicht über das Thema gesprochen?
- › Wer wurde von seiner Mutter aufgeklärt?
- › Wer wurde von seinem Vater aufgeklärt?
- › Wer wurde über die Schule aufgeklärt?
- › Wer wurde über seine Freunde aufgeklärt?
- › Wer von Ihnen ist persönlich schon mal mit der Aufklärung in Erklärungsnot gekommen?

Etwas persönlicher:

- › Wer von Ihnen war schon mal verliebt?
- › Wer von Ihnen küsst gerne?
- › Wer hat schon mal gleichgeschlechtlich geküsst?
- › Wer hat schon mal einen Porno gesehen?
- › Wer von Ihnen glaubt alles über Sexualaufklärung zu wissen?

Bestandteile eines sexualpädagogischen Konzeptes

Wir kommen nun erstmal zur Theorie. Ich habe in Anlehnung mir bekannter sexualpädagogischer Konzepte eine Zusammenstellung gemacht, was aus meiner Sicht zu einem sexualpädagogischen Konzept gehört. Die Entwicklung dessen ist aus meiner Sicht nur in einer Zusammenarbeit mit dem Team möglich, da hier Haltungen und Werte transportiert werden. So kommt die Pädagogik in den Alltag.

1. Wofür benötigen wir Sexualpädagogik?
2. Definition, was ist Sexualität, wofür dient sie, wofür kann sie gut sein: Grundeinstellungen, Haltungen und Werte
3. Wissen über die Pubertät
4. Sexualpädagogische Förderung und Begleitung
5. Nähe und Distanz (zwischen Jugendlichen und Betreuerinnen; Bewohnerinnen)
6. Intimsphäre und Intimpflege
7. Kennenlernen des eigenen Körpers/ Selbstbefriedigung
8. Aufklärung
9. Zusammenarbeit mit den Eltern

10. Wissen über gesetzliche Bestimmungen
 11. Leitfaden bei sexuellem Missbrauch und sexueller Gewalt (von Betreuern ausgehend, unter den Jugendlichen)
- Zu 1. Sie müssen sich zunächst im Team darüber im Klaren sein, wofür Sie das eigentlich brauchen.
- Zu 2. Welche Haltung haben Sie zu dem Thema? Dulden Sie eine sexuelle Vielfalt (trans, homo, hetero und sonstiges)? Wo sind die Grenzen? Wie gehen Sie mit kulturellen Unterschieden um?
- Zu 3. Wissen ist immer von Vorteil und kann an manchen Stellen auch relativieren.
- Zu 4. Das heißt, dass die Sexualerziehung situativ in den Alltag integriert ist und abhängig vom Alter und Entwicklungsstand ist. Zudem sind darunter auch Fragen zu verstehen, wie gehe ich eigentlich mit z. B. Pornos um, oder dem ständigen Zugang im Internet.
- Zu 5. Auf diesen Punkt gehe ich später nochmal ein, als ein Element der Verhaltensampel von *[dersteg] gGmbH*
- Zu 6. Versteht sich von selbst
- Zu 7. Versteht sich auch von selbst, hierbei verstehen wir Selbstbefriedigung als ein wohlwollenden und akzeptierenden Moment für sich selbst (bei Mädchen und Jungen)
- Zu 8. Aufklärung (auch mit externen Beratungsstellen arbeiten, da die Jugendlichen hier auch mal Fragen stellen, die sie sich woanders nicht trauen)
- Zu 9. Die Eltern informieren und Aufgaben miteinander abstimmen. Welche Rolle spielen die Eltern in diesem Prozess?
- Zu 10. Wer darf eigentlich mit wem in welchem Alter?
- Zu 11. Leitfäden bei sexuellem Missbrauch und sexueller Gewalt bieten Handlungssicherheit

Die Verhaltensampel ist bei der *[dersteg] gGmbH* über einen Zeitraum von einem Jahr entstanden. Sie war ein langer Aushandlungsprozess. Beteiligt waren Mitarbeiter_innen aus allen Bereichen des Trägers, der Verwaltung, dem Autismus – Therapie – Zentrum, den therapeutischen Wohngruppen, den ambulanten Hilfen u.s.w....

Die Verhaltensampel von *[dersteg] gGmbH* ist Inhalt des Qualitätshandbuches vom Träger. Die Verhaltensampel umfasst noch mehrere Bereiche, hier wurden nur die zusammengefasst, die den Bereich des sexualpädagogischen Konzeptes betreffen.

Welche Besonderheiten beim Thema Sexualpädagogik sind im Kontext der therapeutischen Jugendwohngruppen zu berücksichtigen?

In den therapeutischen Jugendwohngruppen leben Jugendliche und junge Erwachsene, die in ihrer Entwicklungsgeschichte und Gegenwart mit ihrer Sexualität besondere Erfahrungen gemacht haben oder machen – oft keine guten – oder die aufgrund ihrer psychischen Erkrankungen auch im Hinblick auf ihre Sexualität mit besonderen Herausforderungen konfrontiert sind. Das betrifft nicht alle Menschen die bei uns leben, aber von den acht Jugendlichen, die in unserer Gruppe leben, sind doch immer mehrere dabei, auf die dies zutrifft. Daher muss die Konzeption einer therapeutischen Wohngemeinschaft im Hinblick auf die Sexualpädagogik dieses berücksichtigen. Am Beispiel unserer Konzeption möchte ich gleich einige dieser Besonderheiten benennen.

Präsentationen

Wie kommt die Sexualpädagogik vom Papier ins Leben? › Eckhart Flöring und Katja Zimmermann

Zuvor möchte ich die Definition von sexueller Entwicklung nennen, die hinter all den folgenden Überlegungen steht. Soweit ich mich damit beschäftigen konnte, ist das eine in der Sexualwissenschaft weitverbreitete und anerkannte Definition, gerade deshalb möchte ich die aber hier nochmal identifizieren und nennen:

- › Sexualität ist ein Bedürfnis – in ihr schlägt sich die ganze Erfahrung eines Menschen mit seinen Bedürfnissen, ihre Entdeckung, Erfüllung oder Versagung von früh an nieder.
- › Sexualität vollzieht sich – real oder in der Phantasie – in Beziehungen, alle Erfahrungen mit Beziehungen von früh an drücken sich auch in der Sexualität aus.
- › Sexualität machen wir als Mann oder Frau, unsere ganze Erfahrungsgeschichte mit unserer Männlichkeit und oder Weiblichkeit oder der Erfahrung mancher Menschen, das diese Kategorien für sie nicht passen, spiegelt sich darin wieder.

Diese drei zentralen Erfahrungsbereiche – Bedürfnisgeschichte, Beziehungsgeschichte, Geschlechts-geschichte – bestimmen die sexuelle und die Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen, sie prägen seine Sexualität und seinen Charakter (nach Schmidt S. 79).

Man kann das etwas plakativ in dem Satz zusammenfassen:
In unserem Sexuellen sind wir auch nicht anders als sonst.

Im Artikel über Sexualpädagogik der Kollegen des eJf, der im Herbst im neuen TWG-Reader veröffentlicht wird, steht es nochmal anders aber sehr ähnlich: Sexualität dient nicht nur der Fortpflanzung, sondern hat auch eine Lustdimension, eine Beziehungsfunktion sowie einen identitätsstiftenden Aspekt. (S. 2)

So, jetzt zu unseren Jugendlichen in den TWGs:

[x] Zum einen kann aufgrund der psychischen Erkrankung die Entwicklung der psychosexuellen Identität brüchig oder nicht altersgemäß sein. Das kann man als Symptom oder Entwicklungsverzögerung verstehen. Außerdem gibt es Menschen, die sich in dem männlich/weiblich, homo-/heterosexuell Schema nicht finden können und damit eine schwierige Integrationsaufgabe haben. Die Irritationen und „Umwege“ im Hinblick auf die Entwicklung der Persönlichkeit und das Suchen, wer ich denn nun bin, drücken sich auch im Sexuellen aus. Unsere Jugendlichen sind damit beschäftigt, entweder keine oder ganz viele sexuelle Impulse zu spüren. Auch die Richtung dieser Impulse auf das andere Geschlecht oder das eigene oder irgendwas dazwischen ist manchen undeutlich und sie experimentieren mit schnellen Wechseln ihrer sich entwickelnden sexuellen Identität. Dabei entsteht manchmal eine scheinbare Sicherheit, die sich dann bald wieder als etwas Vorübergehendes und Verunsicherndes zeigen kann.

Ich muss an einen jungen Mann denken, bei dem das sehr deutlich wurde: in den verliebte sich jedes neu einziehende Mädchen am ersten Tag, immer waren beide unglücklich, der zeigte sich dann auf einmal von heute auf morgen wie ein Klischee eines jungen Schwulen mit lackierten Fingernägeln und nur noch in Pastellfarben gehüllt, nur damit beschäftigt, welche Kosmetik er noch braucht, wieder einige Wochen später nur noch ganz in schwarz mit langem Ledermantel. Er sagte später in dieser Zeit habe er Prostituierte bezahlt, um dominante heterosexuelle Sexpraktiken dort zu praktizieren. Viele unterschiedliche Anteile, von denen immer nur ein Fragment sichtbar wird.

- [x] Manche der Jugendlichen müssen z. T. durch die Nebenwirkungen der Medikamente mit sexuellen Funktionsstörungen zurechtkommen. Oder sie leiden aus anderen Gründen an sexuellen Funktionsstörungen und sehen den Grund in der Medikation. Etliche der Jugendlichen in den TWGs müssen integrieren, das sie noch „nicht so weit sind“ wie andere Jugendliche ihres Alters. Sie können sich schlechter konzentrieren, haben mehr Ängste, sind in der Schule noch zurück usw. Dann auch noch z. B. als Junge damit zurechtkommen, keine Erektion zu bekommen ist sehr belastend.
- [x] Manche der Jugendlichen haben manchmal aufgrund ihrer Vorerfahrungen wenig Schamgrenzen entwickelt und sind es nicht gewohnt, die Schamgrenzen anderer Menschen zu erkennen und zu respektieren. Die Generationsgrenzen im Hinblick auf einen intimen Umgang miteinander sind in manchen Herkunftsfamilien nicht gegeben.
- [x] Manche Jugendliche haben aufgrund ihrer Missbrauchserfahrungen die Überzeugung, dass sie ausschließlich durch ihre sexuelle Attraktion und Verfügbarkeit Anerkennung und Zuwendung von anderen Menschen erhalten werden. Für sie ist es manchmal ein langer Weg, sich vorzustellen und auszuprobieren, auch jenseits des Sexuellen Zuwendung und Anerkennung zu bekommen und verdient zu haben.
- [x] Jugendliche mit Missbrauchserfahrungen reinszenieren in (sexuellen) Beziehungen ihre Erfahrungen mit Macht und Ohnmacht. Kommt das Thema Macht und Ohnmacht in den Dynamiken in der TWG in den Vordergrund, ist der Bezug zum Thema sexueller Mißbrauch aller Erfahrung nach nicht weit.
- [x] Manche der Jugendlichen kommen aus einer Subkultur, in der Sexualität scheinbar selbstverständlich gelebt wird ohne ihre Erfahrungen mit den eigenen Wünschen und Grenzen in Kontakt bringen zu können, manchmal auch in Unkenntnis wichtiger Inhalte von sexueller Aufklärung, z.B. Empfängnisverhütung oder der Schutz vor sexuell übertragbaren Erkrankungen bis hin zu HIV.

Und wie kommt die Sexualpädagogik nun ins Leben?

Unter Berücksichtigung dieser Besonderheiten? Ich nenne Ihnen zuerst, was dazu in unserer Konzeption verankert ist:

- [x] Die Zimmer der Jugendlichen werden als individueller Schutzraum verstanden, der nur unter definierten Voraussetzungen von anderen Jugendlichen betreten werden darf. Auch die Mitarbeiter_innen würden die Zimmer der Jugendlichen ausschließlich in einer Notfallsituation gegen deren Willen betreten.
- [x] Es finden regelmäßig Gruppenabende statt, bei denen die Jugendlichen mit externen Fachleuten (Grenzen!) Fragen zur Sexualität besprechen.
- [x] Die Mitarbeiter achten darauf, Täter-Opfer-Dynamiken zu erkennen, zu stoppen und im pädagogischen Alltag und der Psychotherapie zu bearbeiten.
- [x] Das Mitarbeiterteam ist sensibilisiert für die oben beschriebenen Zusammenhänge, sie sind in den Fallbesprechungen regelmäßig ausführlich Thema und die Mitarbeiter arbeiten daran, mit den Jugendlichen dazu angemessen ins Gespräch zu kommen. Dazu gehört auch, eigene (Scham-) Grenzen zu benennen und sich so als Modell zur Verfügung zu stellen.
- [x] Es ist Teil der Umgangskultur, die Jugendlichen (unabhängig vom Thema Sexualität, aber auch beim Thema Sexualität) zum Kennenlernen ihrer Wünsche und Grenzen zu ermuntern und ein Klima von Respekt dafür zu kultivieren. Also, wenn es darum geht, wie ich mir meine Bedürfnisse erfülle, wie ich mit meiner Macht umgehe, wie ich mir selbst und anderen mit Wertschätzung und

Respekt oder eben mit Abwertung begegne, wie ich in Beziehungen bin, wenn das im pädagogischen Alltag bearbeitet wird, dann ist das immer auch Sexualpädagogik, auch wenn das nicht dransteht und es zunächst gar nicht um Sex geht.

[x] Bei einem Missbrauch in der Einrichtung würden zusätzlich zu den Kompetenzen der eigenen Mitarbeiter in den unterschiedlichen Rollen und einem definierten Verfahren, wie mit so einer Situation umgegangen wird, sofort auch externe Fachleute einbezogen.

Es gibt zudem ein Beschwerdemanagement.

Soweit die Konzeption, und wie kommt die Sexualpädagogik nun vom Papier ins Leben?

Durch unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die im täglichen Kontakt zu den Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den TWGs sind, durch uns also. Für uns gilt auch, daß in unserer Sexualität sich unsere Erfahrung mit der Befriedigung oder Versagung von Bedürfnissen ausdrückt, mit unseren Beziehungen von früh an und damit, wie unsere Erfahrungsgeschichte als Mann oder als Frau ist. Mit unseren Sicherheiten und unseren Unsicherheiten, was unser Sexuelles betrifft, unseren Begierden und unseren Antworten und unseren Fragen, unserer Neugierde und unserer Angst und unseren eigenen Verletzungen, die unsere Sexualität betreffen.

In der Sexualpädagogik trifft ein sensibles Thema bei uns Mitarbeiter_innen auf ein sensibles Thema bei den Jugendlichen.

Im Hinblick auf den Qualitätsdialog beschäftigt mich die Frage, wie geht das, für diese Begegnung zu befähigen in diesem Feld, das große Achtsamkeit für das Individuelle, Einzigartige und Zarte fordert und ebenso klare Grenzen und Schutz und ein deutliches Nein, wenn Menschen zum Opfer gemacht werden (sollen) oder Schaden erleiden.

Antwortversuche:

Ich zitiere noch einmal aus dem Aufsatz der Kollegen:

Jugendliche spüren häufig ganz genau, wie wir im Inneren zu etwas stehen und profitieren von einer Pädagogik, die das Konzeptuelle mit dem Authentischen vereint. (Reader S. 5)

Und das die Ausbalancierung zwischen einer pluralistischen, werterelativen Grundhaltung einerseits und einer wertevermittelnden Haltung andererseits eine ständige Herausforderung für die Sexualpädagogik ist. (Reader S. 6)

Eine Kultur des gegenseitigen Respekts und der Wahrung von Grenzen beschreibt die DPW-Broschüre von 2010 aus notwendig.

Wie kann man eine solche Haltung mit einem Team üben?

Ich möchte Ihnen ein Beispiel aus der Praxis erzählen und dafür werben Sexualpädagogik in den Gruppen zu leben. Ich habe fünf Jahre lang die therapeutische Kinderwohngruppe von neuhland geleitet. In den Gruppen waren zu einem Großteil Mädchen und Jungen im Alter von 5 bis 14 Jahren untergebracht, die über einen längeren Zeitraum schwer sexuell missbraucht wurden.

Präsentationen

Wie kommt die Sexualpädagogik vom Papier ins Leben? › Eckhart Flöring und Katja Zimmermann

Und wie Kinder ebenso sind, sind sie sehr direkt in ihren Handlungen, handeln einfach ohne darüber nachzudenken, sodass die Mitarbeiter_innen täglich mit dem Thema konfrontiert waren. Die Kinder zeigten täglich sexualisiertes Verhalten und in ihrer Weise (ich würde mal sagen) Expertenwissen.

Ich habe mit dem Team einen längeren Prozess begleitet, um über das Thema sprechen zu können, denn ein großes Problem ist es sich mit Arbeitskollegen über Sexualität zu unterhalten. Ich denke, ein Sexualpädagogisches Konzept funktioniert nur, wenn das Team mit einbezogen wird und ein gemeinsamer Prozess entsteht. Wo genau diese Fragen vorkommen, die wir am Anfang spielerisch benannt haben; aber auch: Was denke ich zu dem Thema; Was brauche ich, um mich über das Thema mit jemand anderen auszutauschen; Welche Botschaften habe ich von meinen Eltern mitbekommen (ist Sexualität eher etwas Verstecktes oder ich darf nicht darüber sprechen...) Die Mitarbeiterinnen haben sich eine Haltung erarbeitet zu allen Punkten, die vorhin erwähnt wurden.

Als Auftaktveranstaltung haben wir einen Teamtag genutzt, um über das Thema ins Gespräch zu kommen, wobei es dabei teilweise nur darum ging, wie das weibliche Geschlecht genannt wird, da das Reden darüber manchmal bereits ein solchen Kleinigkeiten scheitert. Zudem wurde ein Verhütungsmittelkoffer genutzt, um über Sexuaufklärung sprechen zu können. Die Supervision wurde als fortwährende Begleitung genutzt, um auch immer wieder die Grenzen dessen auszuloten. Ein Mitarbeiter hat zu dem Thema eine Fortbildung besucht und das Wissen immer wieder ins Team gebracht. Zudem ist es mir wichtig zu sagen, dass die Grenzen des anderen zu akzeptieren sind. Es besteht die Möglichkeit, dass Mitarbeiter im Team sind, die sexuell missbraucht wurden oder deren Schamgrenze ein Sprechen darüber unmöglich macht.

Wir haben etwa zwei Jahre gebraucht, um ein Klima zu schaffen, in dem ein offener Austausch möglich war.

Welche Wirkung hat es gezeigt?

Ein sexualpädagogisches Konzept ist für mich eine sehr gute Möglichkeit der Prävention. Die Kinder/Jugendliche lernen darüber zu sprechen, was ihnen gefällt und was auch nicht. Sie lernen über Sexualität zu sprechen, die eher im versteckten stattfindet. Die Gefahr bei den Jugendlichen aus den Gruppen besteht darin, dass in diesem versteckten Kontext Dinge passieren, die ihnen nicht gut tun. Bei den Kindern hatte es die Wirkung, dass sie über das Geschehene erzählen konnten, da sie es gelernt haben darüber zu sprechen. Sie haben es gelernt ihren Gefühlen zu trauen, denn ein sexualpädagogisches Konzept ist natürlich mehr als nur das Reden über Sexualität, es geht um „Nähe – Distanz“; „Gefühle erkennen, benennen und ernst nehmen“ und vieles mehr.

Zum Schluss würde ich sagen: „Kommen Sie ins Gespräch.“

Literatur:

DPWV (Hrsg.): *Mädchen und Jungen vor sexueller Gewalt in Einrichtungen schützen*, Berlin, 2010
 Kater, Maren und Chowdhury, Stefan: *Sexualpädagogik – gut, das wir darüber gesprochen haben* (Veröffentlichung erfolgt 2017 im TWG Reader IV)
 Schmidt, Gunter: *Das Große Der Die Das über das Sexuelle*, Herbstein, 1986
grauzone-ev.de/pdf/coachingKonzept.pdf
graf-recke-stiftung.de/fileadmin/user_upload/05_pdf2015/fud-qm/Sexualp%C3%A4dagogisches_20Konzept.pdf
hubelmatt.ch/_/frontend/handler/document.php?id=148&type=42

World Café – Zusammenfassung und Ergebnissicherung

2

Ampelmodell, was dürfen Betreuerinnen und Betreuer

- 1 Wichtigkeit der Instrument-Entwicklung mit Klientinnen und Klienten
- 2 Ampelregeln (Rot) gelten für alle

1

Partizipation und Beschwerdekonzep

- 1 Werte statt Regeln
- 2 Umgang mit Beschwerden
- 3 Partizipatorische Haltung – Roter Faden im Alltag

3

Sexuelle Kontakte unter Jugendlichen

- 1 TWG als Lernort vs. Begrenzung sexuelle Selbstbestimmung/Entwicklung
- 2 TWG als familienähnlicher Kontext
- 3 Beeinträchtigungen der therapeutischen/pädagogischen Betreuungssituation



4

Schutz versus Rechte – Möglichkeiten und Grenzen von Partizipation

- 1 Haltung erzeugt Regeln – nicht umgekehrt
- 2 Regeln können die inhaltliche Auseinandersetzung nicht ersetzen
- 3 Ständige Reflektion über Regeln notwendig

5

Wie kommt die Sexualpädagogik vom Papier ins Leben?

- 1 Ideen wie man ins Gespräch kommt
- 2 Internetbekanntschaften
- 3 Kulturelle Unterschiede

6

Wie zeigen wir uns als unattraktiver Träger für potentiell übergriffige Menschen?

- 1 Früh viel von sich zeigen; Stopp-Schild
- 2 Kultur des Ansprechens im Team entwickeln
- 3 Grenzen gemeinsam ausloten
- 4 Kein Klima der Angst bei MA bei gewollter Unattraktivität

7

Die TWG als sicherer Ort – der Umgang mit gewaltbereiten Jungen und Mädchen

- 1 Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Gewaltausübung erfordern unterschiedliche Konsequenzen
- 2 Ausschalten „Abbrüche als Problem“
- 3 Die MitarbeiterInnen benötigen Unterstützung – zur Entwicklung von Haltung, Deeskalationsfähigkeiten, konkrete Handlungsmöglichkeiten



Rechtsvorschriften

Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung
Geschäftsstelle der Vertragskommission: III D 2
90227 5364, quer: 9227

Beschluss Nr. 1/2011 der Vertragskommission Jugend am 03.03.2011

Regelungsvorgaben für den Schlüsselprozess zum Schutz vor Kindeswohlgefährdung durch Gewalt und Missbrauch von Mitarbeitenden¹, anderen Kindern, Jugendlichen und Externen

Dieser Schlüsselprozess zielt auf die Gewährleistung des Kindeswohls und des Kinderschutzes hinsichtlich Gewalt und Missbrauch in Einrichtungen und Leistungsangeboten im Geltungsbereich des Berliner Rahmenvertrags für Hilfen in Einrichtungen und durch Dienste der Kinder- und Jugendhilfe (BRV Jug). Um den größtmöglichen Schutz zu gewährleisten, geht es grundsätzlich um die Entwicklung einer Kultur der Transparenz und des Hinsehens.

Auf der Grundlage einer Analyse der Gefährdungspotentiale und Gelegenheitsstrukturen sind spezifisch nach Einrichtung, Leistungsangebot und Arbeitsfeld präventive Ansätze und Strategien ebenso zu erarbeiten wie verbindliche, konkrete Handlungsanweisungen und Handlungsschritte bei Verdacht auf und im Fall von Gewalt und Missbrauch. Im Rahmen der vereinbarten Qualitätsentwicklung sind Standards und die damit verbundenen Verfahren von den Leistungserbringern für folgende Schwerpunkte zu erarbeiten, zu implementieren und nachzuweisen:

1. Beteiligungskonzept
2. Sexualpädagogisches Konzept
3. Beschwerdemanagement
4. Internes Kommunikations- und Informationswesen
5. Personaleinstellungen (ggf. Zusatzvereinbarungen zum Arbeitsvertrag)
6. Themenspezifisches Fort- und Weiterbildungskonzept des Trägers.

Konkret sollen folgende Anforderungen an den Kinderschutz in Einrichtungen und Leistungsangeboten erfüllt werden:

- › Entwicklung von Handlungsgrundsätzen für Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen (Verhaltenscodex)
- › Entwicklung eines internen und externen Beschwerdeverfahrens
- › Entwicklung konkreter Verfahren und Abläufe bei Verdacht auf und im Fall von Gewalt und Missbrauch durch Mitarbeitende und Externe² einerseits sowie Kinder und Jugendliche andererseits, einschließlich eines Dokumentationswesens
- › Hinzuziehung interner und externer Beratung bei Verdacht auf und im Fall von Gewalt und Missbrauch.

¹ Einschließlich ehrenamtlich tätige Personen

² (siehe hierzu: Meldepflichten nach § 31 AG KJHG, Jugend-Rundschreiben Nr. 5/2008 über verbindliche Bewertungs- und Dokumentationsverfahren bei Verdacht einer Kindeswohlgefährdung vom 08.10.2008, Jugend- Rundschreiben Nr. 2/2009 über Handlungsempfehlungen bei sexueller Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Berlin).

Literatur und Material zum Thema

Veranstalter des Gemeinschaftsdialogs

- ≡ Senatsverwaltung Bildung, Jugend und Familie Berlin berlin.de/sen/bjf
- ≡ AK Therapeutischer Jugendwohngruppen Berlin (AK TWG)
therapeutische-jugendwohngruppen.de
- ≡ Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e. V. (DWBO)
diakonie-portal.de
- ≡ Der PARITÄTISCHE Berlin paritaet-berlin.de

Publikationen des AK TWG

- ≡ Das therapeutische Milieu als Angebot der Jugendhilfe. Konzepte und Arbeitsweisen therapeutischer Jugendwohngruppen in Berlin. Band 1, Berlin 2005
therapeutische-jugendwohngruppen.de/publikationen/Tagungsreader_AK_TWG_2005.pdf
- ≡ Das therapeutische Milieu als Angebot der Jugendhilfe. Beziehungsangebote, Diagnostik, Interventionen. Band 2, Berlin 2008
therapeutische-jugendwohngruppen.de/publikationen/Tagungsreader_AK_TWG_2008.pdf
- ≡ Das therapeutische Milieu als Angebot der Jugendhilfe. Wirksamkeit und Perspektiven. Band 3, Berlin 2012 therapeutische-jugendwohngruppen.de/publikationen/TWG-BandIII-v2.pdf
- ≡ Abschlussbericht der Katamnesestudie. KATA-TWG, Berlin 2009
therapeutische-jugendwohngruppen.de/publikationen/KATA_TWG_Bericht_2009.pdf
- ≡ Therapie im Kontext von Beziehungsarbeit und Lebensweltorientierung. Eine hypothesengeleitete Gruppendiskussion zu Wirkfaktoren in Jugend-TWGs in Berlin. Diplomarbeit Monika Fey, Berlin 2009 therapeutische-jugendwohngruppen.de/publikationen/Monika_Fey_Therapie_im_Kontext_2009.pdf
- ≡ Dokumentation des 1. Gemeinschaftsdialogs am 23. September 2011
therapeutische-jugendwohngruppen.de/dokumentationen/dialogAKTWG_23_09_11.pdf
- ≡ Dokumentation des 2. Gemeinschaftsdialogs am 27. Juni 2014
therapeutische-jugendwohngruppen.de/flyers/Dok_QD_AKTWG_2014_final.pdf

Herausgeber

- › Der Paritätische Wohlfahrtsverband, LV Berlin e. V.
Brandenburgische Straße 80, 10713 Berlin
Tel 030 860 01 0
Fax 030 860 01 110
info@paritaet-berlin.de
paritaet-berlin.de
facebook.com/ParitaetBerlin
Twitter@paritaetberlin
Vorsitz: Prof. Barbara John
Geschäftsführung: Dr. Gabriele Schlimper

- › Fachverband Evangelische Jugendhilfen e. V. – FEJ
im Diakonischen Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e. V. – DWBO
Paulsenstraße 55/56, 12163 Berlin
Postanschrift: PF 33 20 14, 14180 Berlin
Tel 030 820 97 0
Fax 030 820 97 377
diakonie@dwbo.de
fej.info
diakonie-portal.de
Vorstand: Barbara Eschen, Martin Matz

Verantwortlich

- › Andreas Schulz, Jugendhilfereferent (Paritätischer Wohlfahrtsverband Berlin)
- › Joachim Decker, Referent Hilfen zur Erziehung (DWBO)

Fotos

- › AK TWG, Andreas Schulz

Gestaltung, Layout und Satz

- › ralfmischnick.de

Berlin, Juni 2017

